

## 4. Dezember

### Die Sternfabrik



*Besser spät als nie.*

„Jetzt steig endlich ein!“, hörte ich eine aufbrausende, tiefe Stimme und drehte mich erschrocken um.

Wir waren in die Oberlausitz gekommen und spazierten durch die weihnachtlich geschmückten Straßen von Herrnhut, als meine Freunde und ich auf den Wutausbruch eines Mannes aufmerksam wurden. Aus einiger Entfernung sah ich, wie ein stämmiger Mann mit breiten Schultern einen Jungen lautstark aufforderte, in sein Auto zu steigen. Ich erschrak fürchterlich, und von einer Sekunde auf die andere war das schöne Gefühl verflogen, das die weihnachtliche Dekoration in den umliegenden Fenstern und Straßen in mir ausgelöst hatte.

Noch ehe der Mann handgreiflich werden und den Jungen womöglich in sein Auto ziehen konnte, beschloss ich einzugreifen. Doch so weit sollte es gar nicht kommen, denn bevor ich die beiden erreicht hatte, riss sich der Junge los, lief auf eine Lagerhalle zu und verschwand hinter einer Tür, über der ein großer, leuchtender Stern prangte.

Ich hatte damit gerechnet, dass der Mann dem Jungen folgen würde, doch zu meinem Erstaunen stieg er nur laut schimpfend in sein Auto und brauste mit quietschenden Reifen davon.

Da wir uns alle Sorgen um den Jungen machten, beschlossen wir, ihm zu folgen. Doch mit dem, was wir daraufhin erleben sollten, hatte wohl niemand von uns gerechnet.

Während ich auf die Tür der Lagerhalle zuing, blickte ich die ganze Zeit zu dem großen Stern hinauf. Mir fiel auf, dass er vollkommen anders aussah als die Weihnachtssterne, die ich bisher gesehen hatte. Er hatte eine ganz besondere Form und jede Menge Zacken. Nachdem ich sie gezählt hatte, kam ich auf sage und schreibe 25.

„Das ist ein Herrnhuter Stern“, erklärte Frau Engel und erzählte uns, dass ein Lehrer diesen Stern vor mehr als 150 Jahren erfunden hatte und er inzwischen überall auf den Weihnachtsmärkten, in den weihnachtlich geschmückten Straßen und auch in den Häusern zu finden ist. Weiter kam sie nicht, denn in diesem Moment traten wir durch eine weitere Tür und standen nun mitten in einer Fabrikhalle, deren Anblick auch Alunas Eltern die Sprache verschlug.

Wie wir nun feststellten, wurden hier die Weihnachtssterne hergestellt, von denen Frau Engel eben gesprochen hatte. Doch irgendwie schien sich niemand an unserem plötzlichen Auftauchen zu stören. Die Angestellten waren so in ihre Arbeit vertieft, dass sie uns gar nicht bemerkten.

So sah ich neugierig dabei zu, wie die pyramidenförmigen Zacken zu einem Stern zusammengesteckt wurden. Einige Pyramiden waren dreieckig, andere hingegen viereckig. Sobald ein Zacken angebracht war, drehten die Arbeiter die Vorrichtung behutsam weiter und steckten den nächsten an. Ich machte große Augen, als mit dem letzten Zacken sogar noch eine Beleuchtung an das Sternengebilde angebracht wurde.

Ich war so fasziniert von dem Anblick, dass ich beinahe vergaß, warum wir überhaupt hergekommen waren, da riss mich ein lautes Poltern aus meinen Gedanken.

Hinter einem umgekippten Kartonstapel kam der Junge zum Vorschein, der eben noch vor dem Mann draußen auf der Straße davongelaufen war. Mit angsterfüllten Augen blickte er mich an und begann zu zittern, als ich einen Schritt auf ihn zuing.

Um ihn nicht noch mehr zu erschrecken, blieb ich stehen und bat Aluna, mit dem Jungen zu sprechen. Das war eine kluge Entscheidung, denn meiner Freundin gelang es tatsächlich, sein Vertrauen zu gewinnen und ihn davon zu überzeugen, dass wir keine bösen Absichten hatten.

„Wer war der Mann, vor dem du weggelaufen bist?“, erkundigte sich Frechdachs. So erfuhren wir, dass der Mann sein Vater ist. Wie so oft in letzter Zeit waren sie in Streit geraten, und das nur, weil der Junge lieber zu Fuß von der Schule nach Hause gehen wollte, statt mit seinem Vater mitzufahren. Meist hatte der Vater aber keine Geduld mit ihm und wollte außerdem immer, dass der Junge alles sofort verstand und in allem der Beste war.

Weil der Junge dem Erwartungsdruck seines Vaters aber nicht gewachsen war und einfach nur seine Ruhe wollte, war er eben davon-gelaufen. Der leuchtende Stern über der Eingangstür hatte ihn magisch angezogen, und er hatte gehofft, hier für eine Weile Zuflucht zu finden.

Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da flog mit einem lauten Rums die Eingangstür der Halle auf, und sein Vater betrat den Raum. Mit energischen Schritten kam er auf uns zu, was den Jungen dazu veranlasste, Hals über Kopf das Weite zu suchen. Noch bevor ich etwas tun konnte, war er schon durch eine Tür am Ende der Lagerhalle verschwunden.

Doch dann geschah etwas, das mir das Blut in den Adern gefrieren ließ: Die Tür war kaum hinter dem Jungen zugefallen, da hörte ich einen lauten Knall, gefolgt von einem Aufschrei.

Einen Moment lang stand ich wie gelähmt da, ehe ich mich auf den Weg machte, um nachzusehen, was geschehen war. Mir stockte der Atem, als ich den Jungen vor einem Gabelstapler auf dem Boden liegen sah. Blut lief ihm übers Gesicht. Der Fahrer des Staplers war aus seiner Kabine gesprungen und kniete neben ihm. Fassungslos schüttelte er immer wieder den Kopf.

„Er ist mir einfach vor den Stapler gelaufen!“, sagte er bestürzt und erklärte uns, dass er keine Chance gehabt hatte zu bremsen oder

dem Jungen auszuweichen. Während wir uns über den verletzten Jungen beugten, kamen immer mehr Lagerarbeiter und Angestellte der Sternfabrik zur Unglücksstelle geeilt. Alle waren entsetzt und konnten nicht fassen, was sich soeben ereignet hatte.

Auch der Vater des Jungen kam nun hinzu und stieß einen Schrei aus, der mir durch Mark und Bein ging. Tränen strömten über sein Gesicht, als er sich neben seinen Sohn setzte und dessen Kopf auf seinen Schoß nahm.

„Das ist alles meine Schuld“, schluchzte er, während er ihm behutsam über den Kopf streichelte. Bei diesem Anblick zog sich mein Herz vor Schmerz zusammen, und auch mir lief eine Träne über die Wangen.

Kurz darauf war auch schon ein Martinshorn zu vernehmen und der Rettungswagen traf ein. Mit geübten Handgriffen versorgten die Sanitäter die Platzwunde am Kopf des Jungen, luden ihn auf einer Trage ins Auto und fuhren mit Blaulicht davon.

Der Vater des Jungen hatte versichert, dass er ihnen sofort ins Krankenhaus folgen würde. Aber daraus wurde nichts, denn noch bevor der Rettungswagen um die nächste Ecke verschwunden war, brach er regelrecht zusammen. Zitternd und schluchzend saß er da und machte sich große Vorwürfe. Er erzählte uns, dass er wahrscheinlich zu viel von seinem Sohn erwartete. Dabei wollte er doch nur das Beste für ihn. Er selbst war nicht besonders gut in der Schule gewesen und auch seine spätere Ausbildung hatte er abgebrochen. Sein Sohn sollte es später einmal besser haben als er.

Eben auf der Straße war ihm der Kragen geplatzt, nur weil sein Sohn lieber zu Fuß nach Hause gehen wollte. Er konnte gut verstehen, dass er aus Angst vor ihm weggelaufen war, sagte der Vater noch, da wurde er von einem neuerlichen Weinkrampf geschüttelt und war nicht mehr in der Lage weiterzusprechen.

Erst nachdem er eine heiße Tasse Tee getrunken hatte, die ihm eine Mitarbeiterin der Firma gebracht hatte, ging es ihm besser und er bat uns, ihn ins Krankenhaus zu begleiten.

Die inzwischen eingetroffenen Polizeibeamten hatten gerade unsere Aussagen aufgenommen und wir wollten uns auf den Weg zu dem Jungen machen, da kam der Inhaber der Sternenmanufaktur zu uns. Er hatte mitbekommen, warum meine Freunde und ich in seiner Fabrik aufgetaucht waren und überreichte uns nun zum Dank für unser beherztes Eingreifen einen Karton mit einem Herrnhuter Stern zum Zusammenbauen. Der sollte ein wenig Licht in die dunklen Winternächte bringen und uns daran erinnern, uns in dieser schnelllebigen Zeit immer wieder auch einmal Zeit füreinander zu nehmen.

Dem Vater überreichte er ebenfalls einen Stern und bat ihn, in Zukunft geduldiger mit seinem Sohn zu sein. Manche Dinge brauchten eben Zeit, sagte er, und eigentlich sei es ja gar nicht so schlecht, dass der Kleine seinen eigenen Kopf hatte. Der Vater nickte nachdenklich und nahm das Geschenk dankbar an.

Auf der Fahrt ins nahegelegene Krankenhaus war allen die Sorge um den Jungen deutlich anzumerken. Kaum einer sprach ein Wort. Dort angekommen stellten wir fest, dass es dem Jungen schon wieder viel besser ging. Etwas blass und mit einem dicken Verband um den Kopf lag er in seinem Bett, aber die Platzwunde war genäht worden und zum Glück hatte er keine weiteren Verletzungen davongetragen.

Als er seinen Vater sah, weiteten sich seine Augen vor Angst, und mir war klar, dass er wohl damit rechnete, abermals geschimpft zu werden. Doch zu unserer aller Erstaunen setzte sich der Vater still ans Bett seines Sohnes, nahm liebevoll seine Hand und entschuldigte sich für seine Ungeduld und seinen Jähzorn. Unter Tränen versprach er, sich ab jetzt mehr Zeit für ihn zu nehmen und auch seine Meinung gelten zu lassen.

Die Worte seines Vaters und der Karton mit dem Herrnhuter Stern, den er nun überreicht bekam, ließen die Augen des Jungen vor Freude strahlen.

„Besser spät als nie“, sagte ich gerührt und freute mich, dass der Mann aus seinen Fehlern gelernt hatte.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, dass es Weihnachtssterne mit 25 Zacken gibt und diese aus der Oberlausitz stammen. Sie lassen

die Straßen in weihnachtlichem Glanz erstrahlen und erhellen die Dunkelheit. Ich habe meinen Stern noch am selben Abend mit viel Geduld zusammengebaut und erfreue mich nun an seinem hellen Leuchten. Ich bin froh, dass der Unfall in der Lagerhalle so glimpflich ausgegangen ist und Vater und Sohn nun eine Chance haben, wieder zueinanderzufinden.

*Dein Sternen-Krokofil*